

Eine Kirche, die dem Leben dient

Pastoraler
Orientierungsrahmen
Luzern

8 Leitsätze



Römisch-katholische Landeskirche
des Kantons Luzern
Regionaldekanat
Bistumsregion Kanton Luzern

Impressum

Herausgeber

Römisch-katholische Landeskirche
des Kantons Luzern

Redaktion

Jörg Gerber, Lydia Guyer

Grafik

Martin Vollmeier

Zu beziehen bei

Synodalverwaltung

Abendweg 1

6000 Luzern 6

Tel. 041 419 48 48

Fax 041 419 48 49

E-Mail verwaltung@kathkircheluzern.ch

Luzern 2003

**Pastoraler
Orientierungsrahmen
Luzern**

Inhalt

Vorwort	7
Gott suchen heisst Leben suchen	7
Zwei Systeme – eine Kirche	8
<i>Ausgangslage</i>	8
<i>Die Herausforderung</i>	8
<i>Der Weg</i>	8
<i>Grundvorstellungen des POL</i>	9
Kirchliches Leben im Kanton Luzern – Aussagen des Grundlagenberichtes	10
<i>Gesellschaftliches und kirchliches Umfeld</i>	10
<i>Evaluation der kirchlichen Arbeit</i>	10
Von den Verletzungen zum Handeln	12
<i>Dialogische Kirche</i>	12
<i>Neue pastorale Ausrichtung</i>	12
<i>Acht Leitsätze</i>	12
Leitsätze erster Teil	14
<i>Gegenseitiger Umgang</i>	14
<i>Strukturen der Seelsorge</i>	14
<i>Evangelium für die Welt von heute</i>	15
<i>Diakonie und Solidarität</i>	16
<i>Öffentlichkeitsarbeit</i>	17
Leitsätze zweiter Teil	18
<i>Zur Situation</i>	18
<i>Herausforderungen</i>	18
<i>Massnahmen</i>	19
Bilanz und Ausblick	19
<i>Einvernehmlichkeit</i>	21
<i>Konkrete Schritte</i>	21
<i>Vertrauen in die Zukunft</i>	22
<i>Mitwirkende Gremien</i>	22

Vorwort

Gott suchen heisst Leben suchen

Menschen wollen leben. Auch Getaufte, Christinnen und Christen, wollen leben. Sie suchen heute vielerorts Orientierung – in der kirchlichen Gemeinschaft aber nur, wenn diese Kirche wirklich dem Leben dient.

Deshalb ist für die Kirche die zentrale Frage: Welche Seelsorge brauchen Menschen, die eine Kirche suchen, die dem Leben dient? Darauf ist der Pastorale Orientierungsrahmen der Bistumsregion Kanton Luzern in der Diözese Basel eine Antwort. Er ist ein Instrument, das vor allem Verantwortlichen in Pfarrei und Mission sowie in Synode und Kirchgemeinde helfen will, eine Seelsorge am Menschen von heute zu vollziehen, die dem Leben dient.

Leitsätze, entstanden aus Schwächen und Stärken kirchlichen Lebens, strukturelle und pastorale Vorschläge, eine neue pastorale Ausrichtung sind Wegweiser im Dienst am Menschen in einer Kirche in einer pluralistischen Gesellschaft. Sie bilden die Grundlage, verantwortungsvoll Neues zu wagen und nur Bewährtes weiter zu pflegen. Dabei gilt es, in die Weite über die Pfarrei, Mission, Kirchgemeinde und Bistumsregion hinaus zu blicken sowie in die Tiefe unseres Glaubens zu Jesus Christus, dem Mensch gewordenen Gottessohn zu gehen. «Die Kirche» hat ja «keine wichtigere Aufgabe, als das Geheimnis Gottes zu verkünden und die Gegenwart Gottes auch heute und morgen zu bezeugen» (Diözesanbischof Kurt Koch).

Für die Bistumsregion

Max Hofer, Regionaldekan

Luzern, im Januar 2003

Der bisherige Weg beim Erarbeiten des Pastoralen Orientierungsrahmens hat gezeigt:

- Einer Kirche, die lebt, dient auf die Dauer ein organisches, planmässiges Schreiten in die Zukunft.
- Einer Kirche, die lebt, dient nur ein prozesshaftes Planen.
- Einer Kirche, die lebt, dient kein Planen, bei dem die Verantwortung Tragenden in Pfarrei, Mission und Bistumsregion gegen oder neben den Verantwortung Tragenden in Kirchgemeinde und Landeskirche vorangehen. Notwendig ist ein einvernehmliches Handeln. Wie es im bisherigen Prozess der Fall war, gehört auch das Einvernehmen mit dem Bischof dazu.

In diesem Sinn werden die Seelsorgepläne auf Dekanatebene in den sieben Dekanaten erarbeitet. Dabei werden alle, die mitarbeiten, das spüren, was die vielen Mitarbeitenden bisher erfahren haben: Gottes Geist wirkt, oft leise und zurückhaltend, oft lauter und stärker. Das gibt Mut. Gottes Geist danken wir. Wir bitten für die Zukunft der Kirche, die eine andere sein wird als die in der Gegenwart.

Beim Planen und Umsetzen wünschen wir allen die Erfahrung des Geistes Gottes, damit sich die Verheissung Jesu immer mehr erfülle – das Leben «in überreicher Fülle» geschenkt zu bekommen (vgl. Joh 10,10).

Für die Landeskirche

Reinhard Boesch, Synodalratspräsident

Zwei Systeme – eine Kirche



Ausgangslage

Römisch-katholische Landeskirche

Die römisch-katholische Landeskirche des Kantons Luzern ist die staatskirchenrechtliche kantonale Organisation der Katholikinnen und Katholiken und ihren 85 Kirchgemeinden. Als Körperschaft des öffentlichen Rechts hat sie eine eigene Verfassung. Sie erledigt selbständig ihre Aufgaben, die in der Verfassung festgelegt sind: «Landeskirche und Kirchgemeinden sorgen für die religiöse Betreuung der Katholikinnen und Katholiken im Kanton Luzern durch die römisch-katholische Kirche und besorgen die der kirchlichen Tätigkeit dienende öffentliche Verwaltung.» Die Landeskirche existiert seit 1970. Die Synode ist ihre Legislative. Sie besteht aus 100 vom Volk gewählten Mitgliedern. Die Synode wählt den 9-köpfigen Synodalrat, die Exekutive.

Bistumsregion Kanton Luzern

Die Bistumsregion Kanton Luzern mit ihren 104 Pfarreien und den 7 fremdsprachigen Missionen ist Teil des Bistums Basel. Die rund 250 000 Gläubigen werden von 450 hauptamtlichen Seelsorgerinnen und Seelsorgern begleitet. Die Bistumsregion ist in 7 Dekanate eingeteilt.

Geführt wird die Bistumsregion vom Regionaldekan als Vertreter des Bischofs und der kantonalen Konferenz der Dekane und Dekanatsleiter (Dekanenkonferenz). Diese Führungsorgane werden durch den Kantonalen Seelsorgerat begleitet.

Die Mehrheit der Pfarreien wird von einem Priester als Pfarrer geleitet. In einer wachsenden Zahl von Pfarreien nimmt eine Gemeindeleiterin oder ein Gemeindeleiter die Verantwortung wahr, zusammen mit einem priesterlichen Mitarbeiter. Einige Pfarreien sind in Seelsorgeverbänden zusammengeschlossen.

Die Herausforderung

Die römisch-katholische Kirche im Kanton Luzern ist also eingebettet in zwei Rechtssysteme, das kirchen- und das staatskirchenrechtliche System.

Die staatskirchenrechtlichen Instanzen sorgen vorab für die Infrastruktur, die innerkirchlichen sind für die pastoralen Aufgaben verantwortlich.

Die beiden Rechtssysteme ergänzen sich aber nicht ohne weiteres. Es gibt Grenzbereiche zwischen beiden Systemen, die Fragen der Zuständigkeit aufwerfen. Planung, Durchführung und Finanzierung eines Bauvorhabens beispielsweise fallen in die Zuständigkeit der staatskirchlichen Instanz. Die pastoralen Konzepte, die ein solches Bauvorhaben auslösen, liegen in der Verantwortung der innerkirchlichen Instanz.

In der konkreten Ausgestaltung eines Projektes lassen sich diese Bereiche nicht voneinander trennen. Nur ein konstruktives Miteinander der beiden Instanzen dient letztlich dem Wohl der Glaubenden.

Die Bemühungen um ein solches Miteinander führten schliesslich zur Idee eines Pastoralen Orientierungsrahmens für den Kanton Luzern (POL).

Der Weg

1994

Eine Gruppe von Synodalen reicht eine Motion ein mit der Aufforderung, einen Pastoralplan für den Kanton Luzern erstellen zu lassen.

1996

Die Synode erteilt dem Synodalrat den Auftrag, im Einvernehmen mit dem Regionaldekan und der Dekanatenkonferenz einen Pastoralen Orientierungsrahmen für den Kanton Luzern (POL) auszuarbeiten. Eine Expertenkommission unter dem Präsidium von Alois Odermatt wird eingesetzt. Das Schweizerische Pastoralsoziologische Institut in St. Gallen (SPI) erhält den Auftrag, einen Grundlagenbericht zu erarbeiten. Schwerpunkt ist die Ermittlung der Befindlichkeit, der Stärken und Schwächen der Pfarreien, fremdsprachigen Missionen und der Kirchgemeinden im Kanton Luzern.

1998

Alfred Dubach, der Leiter des SPI, legt den Grundlagenbericht vor. Es werden acht Problemfelder benannt. Aus ihnen werden acht entsprechende Leitsätze abgeleitet. Die Synode heisst die acht Leitsätze gut.

1999

In vier eigens eingesetzten Arbeitsgruppen werden Massnahmen zur Umsetzung des POL vorgeschlagen. Expertenkommission, Dekanatenkonferenz und Synodalrat erarbeiten aus den Vorschlägen einen ersten Massnahmenkatalog. Er bezieht sich auf die Leitsätze 1–4 und den Leitsatz 8.

Die Umsetzung dieser Massnahmen wird einvernehmlich von Dekanatenkonferenz und Synode beschlossen. In der Person von Willy Bünter wird ein POL-Beauftragter ernannt.

2000

Regionaldekan und Dekanatenkonferenz entwickeln in Zusammenarbeit mit den Dekanatsversammlungen, dem Kantonalen Seelsorgerat und der synodalen Kommission für Pastoralplanung Anträge zu den pastoralen Leitsätzen 5–7.

2001

Der Aktionsplan liegt vor. Er enthält folgende Zielsetzungen:

- Neue pastorale Ausrichtung
 - Entwicklung von Seelsorgeplänen auf Dekanats-ebene
 - Verstärkung der Zusammenarbeit der Pfarreien
- Die Synode nimmt den Aktionsplan zustimmend zur Kenntnis und beschliesst unterstützende Massnahmen.

2002

Die Umsetzung der beschlossenen Massnahmen wird weitergeführt.

Grundvorstellungen des POL**Verbindliches Christsein**

Alle Glaubenden sind aufgerufen, Zeuginnen und Zeugen zu sein für den Gott, den Jesus verkündet hat. Dieses Zeugnis ist Aufgabe jedes einzelnen Menschen und der ganzen kirchlichen Gemeinschaft. Es geschieht nicht nur im Wort, sondern ebenso im Handeln, in der Feier des Gottesdienstes und in einem Leben, das dem Willen Jesu entspricht (vgl. Synode 72 des Bistums Basel).

Diakonie, Liturgie, Verkündigung

Die Kirche versteht sich als Gemeinschaft der Glaubenden, die sich berufen weiss, Zeichen des Reiches Gottes in der Welt zu sein. Sie ist dem dreifachen Grundauftrag verpflichtet, den Glauben an Jesus Christus im Dienst am Mitmenschen zu leben (Diakonie), ihn im Gottesdienst zu feiern (Liturgie) und im Wort zu bezeugen (Verkündigung). Hinzu kommt die Aufgabe, das Umfeld mitzugestalten, damit Gemeinschaft (Koinonia) möglich wird.

Gewachsene Strukturen

Die römisch-katholische Kirche im Kanton Luzern ist zunächst Kirche für die Menschen am Ort. Sie ist aber auch eingebunden in die Bistumskirche Basel und in die römisch-katholische Weltkirche. Sie ist verbunden mit den christlichen Schwesterkirchen. Sie zeigt sich als Bistumsregion des Bistums Basel mit ihren Pfarreien und Missionen für Fremdsprachige und als Landeskirche mit ihren Kirchgemeinden. Die Verantwortlichen stehen zu dieser geschichtlich gewachsenen Struktur und setzen sich entschieden für eine einvernehmliche Zusammenarbeit ein.

Professionelle und Freiwillige

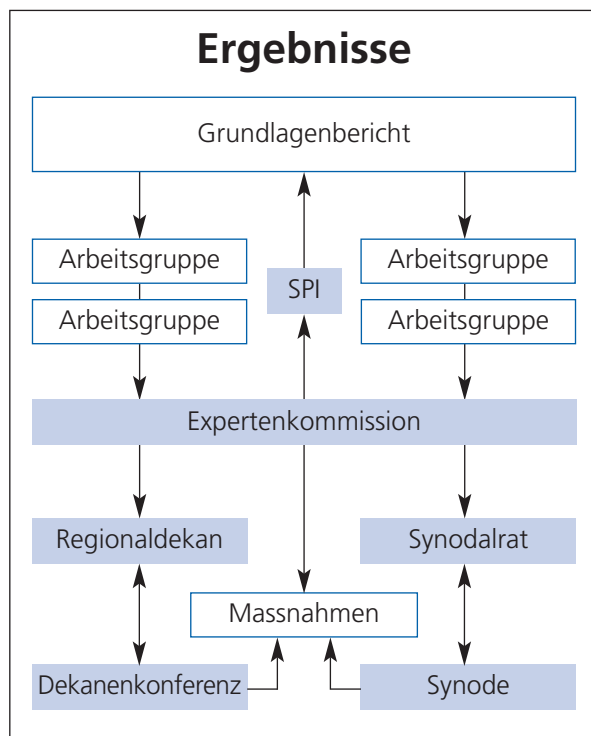
Wichtig ist eine Zusammenarbeit der Seelsorgerinnen und Seelsorger mit den Behörden der Landeskirche und der Kirchgemeinden sowie mit den Jugendlichen, Frauen und Männern, die freiwillig mitarbeiten. Dieser gemeinsame Einsatz zielt auf ein gelingendes Leben für alle (vgl. Joh 10,10).

Kompetenz der Laien

Die Kirche spürt die Folgen des gesellschaftlichen Wandels und des wachsenden Mangels an Priestern. Sie freut sich aber an dem, was im Grundlagentext des POL als Stärke beschrieben wird: Frauen und Männer gestalten heute verantwortlich und kompetent kirchliches Leben im Kanton Luzern mit. Glaube und Kirche werden von einer beachtlichen Zahl Menschen als ihre eigene Sache gelebt und erfahren.

Kirchliches Leben im Kanton Luzern – Aussagen des Grundlagenberichtes¹

Das von der Landeskirche beauftragte Schweizerische Pastoralsoziologische Institut (SPI) befragte Pfarrei- und Kirchenräte, liess an Dekanatsversammlungen die pastoralen Stärken und Schwächen erheben, fragte nach Leitideen für die Zukunft und führte Interviews durch. Von den Protokollen der Dekanenkonferenz, der Synode und des Seelsorgeates bis zu den Jahresberichten der Landeskirche evaluierte das SPI den Zustand der Kirche im Kanton Luzern. Die Ergebnisse wurden auf dem Hintergrund der allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklungen vorgenommen. Schliesslich wurden Optionen und Massnahmen vorgeschlagen.



Gesellschaftliches und kirchliches Umfeld

Der Grundlagenbericht des Pastoralen Orientierungsrahmens kam zu folgenden Ergebnissen:

Tradition

Bis heute lässt sich eine starke Verbundenheit der Luzerner Bevölkerung mit der Kirche feststellen. Sie ist erkennbar in der Volkskunst und an den Wall-

fahrtsorten. Katholisch sind die Menschen zuerst aus Gründen der Tradition. Die Mitgliedschaft in der Kirche ist eingebettet in die familiäre Herkunft.

Auflösung

Die bis in die 60er Jahre fest gefügte katholische Welt, geprägt durch Vereine und Verbände, ist in Auflösung begriffen. Gesellschaftliche Phänomene führten zu diesem Wandel: Etwa 84 000 Personen arbeiten ausserhalb der eigenen Gemeinden. Die zunehmende soziale Absicherung garantiert persönliche Unabhängigkeit. Durch die Ausbreitung der Massenmedien werden Zugänge zu andern Kulturen eröffnet. Die verbesserte Bildung eröffnet neue Denkhorizonte.

Gesellschaftlicher Umbruch

Die Kirche sieht sich heute mit gesellschaftlichen Veränderungsprozessen konfrontiert:

- **Mangel an festen Zuordnungen:** Im Zuge der modernen Gesellschaft unterliegen die Menschen mit ihren Gewissheiten und Traditionen einem stetigen Wandel. Auch das religiöse Erleben und Handeln löst sich aus festen Zuordnungen. Kirche wird nur mehr als ein Bereich neben anderen erlebt.
- **Fülle an Möglichkeiten:** Die Steigerung der Erlebnis-, Handlungs- und Lebensmöglichkeiten in unserer Gesellschaft ist enorm. Dies gilt auch für den Bereich der Weltanschauungen, der Werte und der Religion.
- **Individuelle Entscheidungen:** Der einzelne Mensch selbst und nicht die Gesellschaft trifft die erforderlichen Lebensentscheidungen und übernimmt passende Wertordnungen.
- **Freiheit:** Freiheit stellt die zentrale Wertquelle unserer Zeit dar und macht empfindsam gegenüber gesellschaftlichen Einschränkungen.
- **Zwang zur Wahl:** Der Lebenslauf und die jeweilige Lebenssituation werden zunehmend bestimmt durch individuelle Entscheidungen. Die Einzelperson ist gezwungen, aus einem Überangebot an Möglichkeiten auszuwählen.

¹ Schweizerisches Pastoralsoziologisches Institut (SPI), Pastoraler Orientierungsrahmen Luzern. Grundlagentext, St. Gallen 1998. Zu beziehen bei: Römisch-katholische Landeskirche, Synodalverwaltung, Abendweg 1, 6000 Luzern 6.

Wandel im religiösen Bewusstsein

Verbunden mit dem gesellschaftlichen Wandel zeigt sich auch ein Wandel im religiösen Bewusstsein und der Kirchenbindung:

- **Religiöse Lebenshaltung:** Religiöse Bedürfnisse bestehen nach wie vor. Beobachten lässt sich nicht ein Religionszerfall, sondern ein Wandel in der Art und Weise, wie Religion und Kirchenmitgliedschaft erlebt und gelebt werden.
- **Privatisierung von Religion:** Die enge Verflechtung von Kirche, Alltag und gesellschaftlichem Leben lockert sich und löst sich auf. Die kirchlichen Lebensbilder und Wertmassstäbe werden hinterfragt (z. B. im Bereich von Ehe und Familie). Religiöses Leben wird zur Privatsache.
- **Gelockerte Kirchenbindung:** Nur noch eine Minderheit der Luzerner Bevölkerung drückt ihre Religiosität im regelmässigen Besuch des Sonntagsgottesdienstes aus. Aus einer festen Einbindung in die Kirche ist eine lockere Gelegenheitsbeziehung geworden. Vorzugsweise wird heute an Knotenpunkten und Übergangsphasen des Lebens Kontakt zur Kirche gesucht. Pragmatische Kosten-Nutzen-Erwägungen beeinflussen in hohem Masse das Verhalten. Dennoch fühlt sich die Mehrheit der katholischen Bevölkerung mit der Kirche verbunden.
- **Hilfe zum besseren Leben:** Die Suche nach einem erfüllten und geglückten Leben ist in der modernen Gesellschaft zu einem übergeordneten Handlungsprinzip geworden. Bei ihrem Suchen erwarten die Menschen Unterstützung durch die Religion.
- **Neue Ausdrucksformen:** Das Interesse an Formen ausserkirchlicher Religiosität ist in den letzten Jahren gewachsen. New Age, östliche Meditationspraktiken, Zen-Buddhismus usw. erfreuen sich verbreiteter Beliebtheit.
- **Konfessionelle Durchlässigkeit:** Immer weniger lässt sich aus der Art, wie jemand lebt, die Konfessionszugehörigkeit ablesen. Zunehmend wird das gemeinsame Christliche betont.

Evaluation der kirchlichen Arbeit

Aufgrund der aufgezeigten gesellschaftlichen und religiösen Veränderungen stellt sich die Frage nach den Herausforderungen für die Kirche im Kanton Luzern. Eine Stärke-Schwäche-Analyse der kirchlichen Arbeit im Kanton brachte dies in Erfahrung.

Stärken

Mitverantwortung der Laien

Eine beachtliche Zahl von Frauen und Männern gestaltet heute kompetent kirchliches Leben im Kanton Luzern mit. Die ehren-, neben- und hauptamtliche Mitarbeit von Laien ist aus dem kirchlichen Leben nicht mehr wegzudenken. Ihre Arbeit wird von den Kirchenmitgliedern und von der Kirchenleitung geschätzt.

Zusätzliche Werte

Bei der Befragung wurden noch weitere Vorzüge der Kirche im Kanton Luzern genannt:

- Einsatz für Benachteiligte jeder Art
- Lebendiges Brauchtum
- Schulischer Religionsunterricht
- Gut funktionierende Infrastrukturen und kompetente Finanzverwaltung
- Motivierte Seelsorgerinnen und Seelsorger
- Aktives kirchliches Vereinsleben
- Religiöse Sinnvermittlung und Beheimatung für breite Bevölkerungskreise
- Vielfältige religiöse Bildungsangebote
- Pastorale Impulse und Hilfestellungen durch die Fachstellen der Landeskirche
- Kantonaler Seelsorgerat
- Bildungshäuser im Kanton
- Theologische Fakultät
- Gute ökumenische Kontakte
- Sakramentale Begleitung bei Lebenswenden
- Ansätze zu überpfarreilicher Zusammenarbeit
- Präsenz und Akzeptanz der Kirche als öffentliche Institution
- Informationen durch das «Luzerner Kirchenschiff» und das Pfarreiblatt

Schwächen

Neben den genannten Stärken ortete das SPI auch offensichtliche Schwächen. Sie gruppieren sich alle um ein zentrales Defizit, den Mangel an Dialogfähigkeit.

Die Luzerner Kirche hat – so zeigt die Stärke-Schwäche-Analyse – erhebliche Probleme mit der Kommunikation nach innen und aussen. Sie muss intensiv daran arbeiten, ihr Kommunikationsverhalten zu verbessern. Es gilt, sorgfältig und selbstkritisch aufzuspüren, wo Kommunikationsdefizite bestehen.

Von den Verletzungen zum Handeln

Der Grundlagenbericht regt an, in den genannten Problemfeldern nach Lösungsstrategien zu suchen.

Dialogische Kirche

Als Leitidee dienen zwei Aussagen des 2. Vatikanischen Konzils:

- In seiner Offenbarung redet der unsichtbare Gott aus überströmender Liebe die Menschen an wie Freundinnen und Freunde und verkehrt mit ihnen, um sie in seine Gemeinschaft einzuladen und aufzunehmen. (Vgl. Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung, 2.)
- In der dialogischen Gestalt seiner Offenbarung teilt sich der dreifaltige Gott mit, der in sich selbst Vater/Mutter, Sohn und Geist ist. Der dreifaltige Gott, seine dialogische Gemeinschaft, ist das «höchste Vorbild und Urbild der Kirche». (Dekret über den Ökumenismus, 2.)

Als angemessene Antwort ergibt sich für die Gemeinschaft der Glaubenden das Bemühen um eine dialogische Kirche.

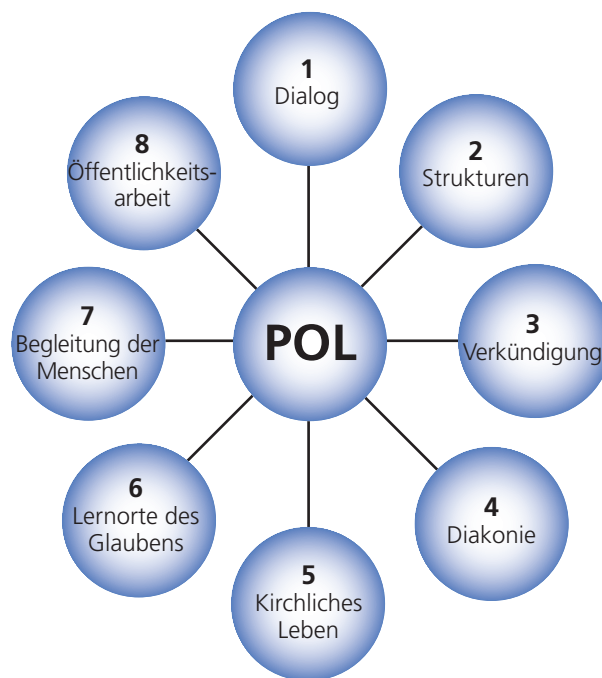
Neue pastorale Ausrichtung

Ziel des Pastoralen Orientierungsrahmens ist es, dort eine nachhaltige Entwicklung in Gang zu setzen, wo ein Handlungsbedarf ausgemacht werden kann. Ansatzpunkte sind die real existierenden Schwächen der Kirche im Kanton Luzern.

Dies bedeutet, sich auf Gottes Geschichte mit dem Menschen einzulassen und Menschen in ihrer Suche nach Leben zur Seite zu stehen.

Acht Leitsätze

Die real existierenden Schwächen lassen sich in 8 Problemfelder aufgliedern. Aus jedem dieser Problembereiche wird ein entsprechender Leitsatz formuliert. Die Leitsätze 1–4 und der Leitsatz 8 haben eine eher strukturelle Ausrichtung, die Leitsätze 5–7 sind vorwiegend pastoraler Natur.



Leitsatz 1

Wir setzen beim Dialog untereinander an und wollen eine Kultur des Miteinander schaffen, in der es Freude und Spass macht, zu arbeiten.

Leitsatz 2

Wir wollen den Dialog durch vernetzte Strukturen verankern. Durch bessere Zusammenarbeit und koordinierteren Einsatz unserer Kräfte wollen wir uns gemeinsam in ökumenischer Ausrichtung den Herausforderungen der Zukunft stellen. Ein effizienz-, ziel- und wirkungsorientiertes Denken soll unser Handeln leiten. Nur wer weiss, was er will, kann neue Horizonte des Handelns eröffnen.

Leitsatz 3

Wir wollen zwischen der Gegenwartserfahrung und der Glaubenstradition vermitteln. Wir wollen der Botschaft Jesu von der Liebe Gottes zum Menschen ein Gesicht geben: in der Verkündigung, in der Liturgie, in der Diakonie. Dies wird uns nur gelingen, wenn wir konsequent den Menschen mit seinen Freuden und Hoffnungen, seiner Trauer und seinen Ängsten, mit seiner einmaligen Existenz vor Gott ins Zentrum unserer Aufmerksamkeit stellen.

Leitsatz 4

Wir wollen eine Neubesinnung auf den diakonischen Auftrag der kirchlichen Gemeinschaft vorantreiben. Als Kirche versuchen wir, ein Stück Welt für die Gerechtigkeit des Gottesreiches zu öffnen. Was wir unter uns erfahren, erhoffen wir auch für die Welt: eine besondere Sensibilität für die Schwachen und Armen, den Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung im Sinn der Frohen Botschaft. Gelebte Solidarität macht unsere Identität als Kirche aus.

Leitsatz 5

Wir wollen den Menschen von heute eine religiös-kirchliche Beheimatung ermöglichen. Darum wollen wir eine Kirche leben, die auf die Menschen zugeht und mit ihrer Verkündigung die Herzen der Menschen zu bewegen vermag; eine Kirche, die nicht nur darauf wartet, bis die Menschen zu ihr kommen. Wir wollen eine Kirche sein, die etwas vom Leben versteht und zu gelingendem Leben anleitet.

Leitsatz 6

Wir wollen Lernorte des Glaubens ermöglichen. In unserer christlichen Botschaft möchten wir Werte vermitteln, die bei Kindern und Jugendlichen eine persönliche und religiöse Identität wachsen lassen, geprägt von Selbständigkeit, Freiheit und Gemeinsinn. In Familienpastoral und Jugendarbeit ermöglichen wir Kontinuität, Begegnung und Orientierung sowie Begleitung und Unterstützung von Eltern.

Leitsatz 7

Wir verstehen die sakramentale Begleitung der Menschen an den Wendezeiten des Lebens als herausragende pastorale Chance. Wir wollen in diesen Phasen der Neuorientierung und Sinnsuche bei den Menschen sein. Wir wollen sie einen Gott spüren lassen, der mitgeht und mitträgt.

Leitsatz 8

Die Menschen in der Bistumsregion Kanton Luzern müssen «im Bild sein», was Kirche ist, was sie will und was sie tut. Öffentlichkeitsarbeit will Brücken zu den Menschen bauen und ihnen bewusst machen, was sie von der Kirche haben.

Leitsätze erster Teil

Gegenseitiger Umgang

Kernverletzung

Gestörter Dialog

In den Umfragen wurden viele Klagen über das Arbeitsklima und die Stimmung in den eigenen Reihen geäußert: Mangelnder Glaube an die Chancen der Kirche und fehlende Freude, gestörte Dialog- und Streitkultur, Gesprächsverweigerung, gegenseitige Sprachlosigkeit, Uneinigkeit in den pastoralen Zielsetzungen, Polarisierungen, Misstrauen, Resignation. Vermisst wurde ein partnerschaftlicher Umgang unter den Seelsorgekräften, zwischen Priestern und Laien, zwischen Männern und Frauen, zwischen professionellen und ehrenamtlichen Mitarbeitenden, zwischen Seelsorgekräften, Kirchenräten und Pfarreiräten.

Herausforderung

Dialogfähigkeit

Das 2. Vatikanische Konzil beschrieb die Kirche als «Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott und für die Einheit der ganzen Menschheit». (Dogmatische Konstitution über die Kirche, 1.) Ein Dialog, der überzeugend nach innen geführt wird, wirkt sich in der Kommunikation des Evangeliums nach aussen aus. Nur eine Kirche, die in ihren eigenen Reihen dialogbereit ist, ist es auch in ihrem Verhältnis zur Welt. Diese Dialogfähigkeit bildet die Voraussetzung dafür, die befreiende und erlösende Botschaft Jesu Christi in diese Welt hineinzusprechen.

Leitsatz 1

Wir setzen beim Dialog untereinander an und wollen eine Kultur des Miteinander schaffen, in der es Freude und Spass macht, zu arbeiten.

Optionen

- Sorge um qualifizierte Mitarbeitende durch spirituelle und fachliche Berufsbegleitung
- Motivation durch gemeinsame Ziele, Werte und Anerkennung
- Offener Stil des Umgangs
- Partnerschaftliches Zusammenwirken von Frau und Mann

Massnahmen²

- Klärung der äusseren Rahmenbedingungen für das kirchliche Wirken im Kanton Luzern; die Ergebnisse werden in einem Führungshandbuch³ festgehalten
- Kurse zur Förderung der kommunikativen Fähigkeiten der Seelsorgekräfte, der Kirchenräte sowie der freiwillig oder nebenamtlich in der Kirche Tätigen

Strukturen der Seelsorge

Kernverletzung

Strukturelle Defizite

Das pfarreiliche System fördert eine Zersplitterung der Kräfte und bewirkt wegen der anspruchsvoller gewordenen Seelsorge einen verstärkten Arbeitsdruck. Eine Zusammenarbeit nach Neigung und Kompetenz findet zu wenig statt.

Leitsatz 2

Wir wollen den Dialog durch vernetzte Strukturen verankern. Durch bessere Zusammenarbeit und koordinierteren Einsatz unserer Kräfte wollen wir uns gemeinsam in ökumenischer Ausrichtung den Herausforderungen der Zukunft stellen. Ein effizienz-, ziel- und wirkungsorientiertes Denken soll unser Handeln leiten. Nur wer weiss, was er will, kann neue Horizonte des Handelns eröffnen.

² Die Massnahmen zu den Leitsätzen 1–4 und zu Leitsatz 8 sind im Wortlaut nachzulesen im Synodenbeschluss vom 3. November 1999.

³ Führungshandbuch Römisch-katholische Landeskirche des Kantons Luzern vom 15.2.2001. Zu beziehen bei: Synodalverwaltung, Abendweg 1, 6000 Luzern 6. Es umfasst z. Zt. rund fünfzig Dokumente und wird fortlaufend aktualisiert.

Überpfarreiliche Kooperation lässt sich, vor allem in ländlichen Gebieten, erst in Ansätzen ausmachen. Die bisher errichteten Seelsorgeverbände definieren sich primär über den Mangel.

Herausforderung

Vernetzung der Strukturen

Das 2. Vatikanische Konzil betont in seiner Vision von der Kirche die gemeinsame Würde und Berufung aller Glaubenden.

Vernetzte Strukturen und zielorientierte Führung sind Voraussetzungen, dass die Kirche ihren Grundauftrag, dem Leben zu dienen, erfüllen kann.

Optionen

- Konzentration der Kräfte auf den eigentlichen Auftrag, die Verkündigung des Evangeliums in Wort und Tat
- Umdenken von einem eher statischen Verwaltungsdenken zu einer ziel- und wirkungsorientierten Unternehmensphilosophie
- Förderung der Freiwilligenarbeit

Massnahmen

- Führungsseminare für Leitungspersonen in Kirchenräten und Seelsorgeteams
- Bereitstellung von Unterlagen für Gespräche mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern (Handbuch)
- Abklärung der überpfarreilichen Zusammenarbeit bei der Neubesetzung von Pfarreileitungen (Handbuch)
- Klärung der Aufgabenbereiche und Zuständigkeiten der öffentlich-rechtlichen und der pastoralen Gremien (Handbuch)

Evangelium für die Welt von heute

Kernverletzung

Mangelnder Gegenwartsbezug

Viele Kirchenmitglieder, vor allem Jugendliche und junge Erwachsene, spüren eine Kluft zwischen der gesellschaftlichen und der kirchlichen Lebenswelt. Sie bekunden Mühe mit der kirchlich geprägten Sprache. Seelsorgerinnen und Seelsorger treffen heute mehrheitlich auf Menschen mit einer sehr vagen und unverbindlichen Religiosität.

Herausforderung

Hinwendung zu den Menschen

Das 2. Vatikanische Konzil rief auf zu einer Änderung im Verhältnis von Kirche und Welt: Die Kirche

soll sich nicht von der Welt abgrenzen, sondern sich ihr zuwenden und an ihr teilnehmen. Sie hat den Auftrag, das Evangelium in die Lebenswelt der Menschen von heute zu übersetzen.

Leitsatz 3

Wir wollen zwischen der Gegenwartserfahrung und der Glaubensstradition vermitteln. Wir wollen der Botschaft Jesu von der Liebe Gottes zum Menschen ein Gesicht geben: in der Verkündigung, in der Liturgie, in der Diakonie. Dies wird uns nur gelingen, wenn wir konsequent den Menschen mit seinen Freuden und Hoffnungen, seiner Trauer und seinen Ängsten, mit seiner einmaligen Existenz vor Gott ins Zentrum unserer Aufmerksamkeit stellen.

Optionen

- Die befreiende Wirkung der christlichen Botschaft zur Sprache bringen
- Zusammen mit den Menschen von heute Antworten suchen auf die Fragen, wer sie sind, was sie tun sollen und worauf sie hoffen dürfen
- Konzentration auf die wesentlichen Herausforderungen in der Pastoral an Stelle von quantitativen Anstrengungen

Massnahmen

- Unterstützung von Projekten, die aktuelle Lebens-, Glaubens- und Kirchenerfahrungen aus dem Alltag des Kantons Luzern sammeln
- Einsatz für eine erweiterte Zulassung zum Priesteramt
- Sorgfalt bei der Auswahl und Anstellung von Seelsorgekräften:
 - Anforderungskatalog für die Anstellung von Personen im kirchlichen Dienst (Handbuch)
 - Stellenbeschreibungen mit Zielen und Verantwortlichkeiten für alle Mitarbeitenden (Handbuch)
 - Bestimmung bezüglich Bildung und Auftrag von Wahlvorbereitungskommissionen für die Wahl von Pfarrern bzw. Gemeindeleiterinnen und Gemeindeleitern (Handbuch)

- Bestimmung bezüglich Wiederbesetzung von Pfarreileitungen: Pfarreiprofil, Anforderungsprofil, Abklärung überpfarreilicher Zusammenarbeit, Ausschreibung usw. (Handbuch)

Diakonie und Solidarität

Kernverletzung

Mangelnde Gewichtung der Diakonie

Im Leben der Pfarreien werden Gottesdienstbesuch und Sakramentenempfang häufig stärker gewichtet als die Diakonie. Obwohl sich zahlreiche Pfarreiangehörige diakonisch engagieren, findet der diakonische Auftrag nur ungenügend Eingang in die Pflichtenhefte der Seelsorgerinnen und Seelsorger. Diese sind durch die Arbeit in Verkündigung und Liturgie häufig überlastet, so dass ihnen zu wenig Zeit und Kraft bleibt für die Diakonie.

Herausforderung

Einsatz für das Reich Gottes

Jesus verkündete immer wieder die Botschaft vom Kommen des Reiches Gottes. Dieses bricht dort in unserer Mitte auf, wo den Hungrigen zu essen gegeben wird, die Armen versorgt, die Kranken geheilt, die Sünder versöhnt, die Fremden aufgenommen, die Ausgestossenen willkommen geheißen und die Unterdrückten befreit werden.

Die Kirche erfüllt ihren Auftrag, wenn sie sich für das Kommen dieser neuen Welt Gottes einsetzt.

Leitsatz 4

Wir wollen eine Neubesinnung auf den diakonischen Auftrag der kirchlichen Gemeinschaft vorantreiben. Als Kirche versuchen wir, ein Stück Welt für die Gerechtigkeit des Gottesreiches zu öffnen. Was wir unter uns erfahren, erhoffen wir auch für die Welt: eine besondere Sensibilität für die Schwachen und Armen, den Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung im Sinn der Frohen Botschaft. Gelebte Solidarität macht unsere Identität als Kirche aus.

Optionen

- Beteiligung von kirchlichen Gremien an der Diskussion wichtiger Fragen des öffentlichen Lebens
- Einsatz für die unantastbare Würde der Person
- Engagement für die Benachteiligten und an den Rand Gedrängten der Gesellschaft
- Unterstützung der Pfarreiangehörigen, ihre soziale Verantwortung als Christinnen und Christen wahrzunehmen

Massnahmen

- Schaffung eines Teilpensums für Diakonie im Rahmen der Fachstelle für Pfarreientwicklung mit folgenden Schwerpunkten: Unterstützung der Pfarreien in ihrem diakonischen Auftrag; Förderung des Stellenwertes der Diakonie in der öffentlichen Wahrnehmung; Vernetzung von diakonisch Engagierten
- Einsetzung von Verantwortlichen für Diakonie und Solidarität in Kirchenräten und Pfarreiräten
- Ausbildungskurs für Diakonie und Solidarität unter Führung der Landeskirche in Kooperation mit der Caritas Luzern

Öffentlichkeitsarbeit

Kernverletzung

Angeschlagenes Image der Kirche

Nach Einschätzung der kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist die Kirche in der Öffentlichkeit häufig mit einem negativen Image behaftet: autoritär, diskussionsunwillig, rückständig, unbeweglich, menschenfern. Dieses schlechte Image belastet die Kommunikation mit den Menschen.

Herausforderung

Kommunikation nach aussen

Die Dynamik des christlichen Glaubens richtet sich auf Gott und seinen Heilswillen für die Menschen und die ganze Schöpfung. Daher darf die Kirche nicht narzisstisch um sich selbst kreisen, sondern muss sich mit ihrer Botschaft in die Öffentlichkeit einbringen.

Leitsatz 8

Die Menschen in der Bistumsregion Kanton Luzern müssen «im Bild sein», was Kirche ist, was sie will und was sie tut. Öffentlichkeitsarbeit will Brücken zu den Menschen bauen und ihnen bewusst machen, was sie von der Kirche haben.

Option

- Verbesserung der Dialogfähigkeit durch offensive Öffentlichkeitsarbeit

Massnahmen

- Einsetzung einer Arbeitsgruppe zur Bereitstellung von Entscheidungsgrundlagen für die Schaffung eines kantonalen Pfarreiblattes
- Aufforderung zur Einsetzung von Verantwortlichen für kirchliche Öffentlichkeitsarbeit in Kirchenräten und Pfarreiräten



Leitsätze zweiter Teil

Die nachfolgenden Leitsätze beziehen sich auf das pastorale Leben im engeren Sinn. Es war nicht möglich, daraus für die ganze Bistumsregion Kanton Luzern einheitliche Massnahmen abzuleiten. Die Dekanate mit ihren unterschiedlichen Lebensräumen erwiesen sich hierfür als besser geeignete Grössen.

Zur Situation

Bindung an das kirchliche Leben

Die Kirche war während Jahrhunderten ein integrierender Bestandteil der Gesellschaft. Das hat sich radikal geändert. Die bisher selbstverständlichen Bindungen lösen sich auf. Die Kirche als Institution ist auf dem Markt des Religiösen nur noch eine Anbieterin unter anderen. Sie muss die Anreize für die Mitgliedschaft und für die Teilnahme am kirchlichen Leben selber schaffen.

Weitergabe des Glaubens

Die Kirche kann nicht mehr auf die Gesellschaft als Vermittlerin einer christlichen Glaubenshaltung zählen und sich darauf beschränken, diese Glaubenshaltung zu vertiefen. Die Chancen von Kindern und Jugendlichen, gelebte Christlichkeit zu erfahren, sind in der heutigen Elterngeneration drastisch gesunken. Da immer weniger junge Menschen ein kirchenverbundenes Elternhaus erleben, muss in der kommenden Generation mit einer weiteren Entfremdung von der Kirche gerechnet werden.

Lebensgeschichtliche Begleitung

Die meisten Kirchenmitglieder sehen die Kirche nicht im Sinn einer umfassenden Beheimatung. Sie binden ihre Mitgliedschaft an die Amtshandlungen bei Lebenswenden und an die pastorale Begleitung in besonderen Krisensituationen.

Besonders gefragt sind die Dienste der Kirche bei Lebensübergängen wie Geburt, Eheschliessung und Tod.

Herausforderungen

Eine neue pastorale Ausrichtung

Regionaldekan und Dekanatenkonferenz der Bistumsregion Kanton Luzern haben in Absprache mit dem Diözesanbischof folgende Grundlagen zur Umsetzung der Leitsätze 5 bis 7 erarbeitet:

Erklärung der Dekanatenkonferenz im Wortlaut

Reich Gottes

Wir setzen uns ein für eine zeitgemässe Seelsorge in der Bistumsregion Kanton Luzern. Unser Ziel ist es, Vertrauen zu gewinnen, uns zusammen mit unseren Mitmenschen ergreifen zu lassen vom Kommen des Reiches Gottes, uns als sein Volk sammeln zu lassen und uns zu öffnen für das Wirken seines Geistes, damit wir mitten im Leben und Sterben jene Befreiung erfahren, die Jesus als Zeichen der Gottesherrschaft verkündet hat.

Lebenswelt der Menschen

Wir lassen uns ein auf die Lebenswelt der Gegenwart und erkennen in ihr «Zeichen der Zeit» (2. Vatikanisches Konzil). Wir teilen Freude und Hoffnung, Trauer und Angst, Fragen und Suchen unserer Mitmenschen. Wir begegnen ihnen im Geist des Evangeliums. Unser Handeln gründet auf der Botschaft und Praxis Jesu, die wir verkünden und feiern.

Zeichen der Zeit

Als ein «Zeichen der Zeit» sehen wir den Wandel in der Gesellschaft, vor allem in den wirtschaftlichen Bedingungen, in der Berufswelt, in der Gestaltung der Freizeit. Wir leiden unter dem Mangel an Solidarität und der Verwirrung in der Sinnfrage. Wir begegnen einer zunehmenden Vielfalt von Lebensformen und religiösen Orientierungen. Wir nehmen wahr, wie sich die Stellung der Kirche in der Gesellschaft verändert.

Handeln in der Gegenwart

Als «Zeichen der Zeit» erfahren wir auch die Forderung vieler Menschen nach Gleichberechtigung, ihr Pochen auf Selbstverwirklichung und Eigenverantwortung. Wir unterstützen ihr Streben nach einem ganzheitlichen Leben, ihren Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Wir stellen uns den Herausforderungen der Gegenwart. Dabei beachten wir neben den Anliegen der einzelnen Menschen auch jene der Pfarreien, der fremdsprachigen Missionen, der Kirchgemeinden, der Landeskirche und der Bistumsregion – in Gemeinschaft mit Bistum und Gesamtkirche.

Neuer Geist

Wir wissen, dass eine Neuorientierung nicht allein über die Veränderungen von Arbeitsformen und Strukturen erfolgt. Ebenso entscheidend ist die spirituelle Entfaltung im Sinn der Verheissung, die der Prophet Jeremia verkündet hat (31,32): «Ich lege mein Gesetz in sie hinein und schreibe es auf ihr Herz. Ich werde ihr Gott sein. Und sie werden mein Volk sein.»

Veränderung der Grundhaltung

Diese pastorale Ausrichtung ist geistlich, diakonisch und missionarisch zu verstehen. Um sie zu verwirklichen, fördern wir die entsprechende Veränderung von Einstellungen und Haltungen aller, besonders jener, die in der Kirche Verantwortung und Mitverantwortung tragen.

Leitsatz 5

Wir wollen den Menschen von heute eine religiös-kirchliche Beheimatung ermöglichen. Darum wollen wir eine Kirche leben, die auf die Menschen zugeht und mit ihrer Verkündigung die Herzen der Menschen zu bewegen vermag; eine Kirche, die nicht nur darauf wartet, bis die Menschen zu ihr kommen. Wir wollen eine Kirche sein, die etwas vom Leben versteht und zu gelingendem Leben anleitet.

Massnahmen⁴**Ein Seelsorgeplan für jedes Dekanat****Vorgabe**

- Jede Dekanatsleitung erarbeitet einen verbindlichen Seelsorgeplan für ihr Dekanat und berücksichtigt die Bedürfnisse einzelner Seelsorgeregionen. Sie lässt dabei Seelsorgekräfte und Laien, besonders die Mitglieder der Pfarreiräte und des kantonalen Seelsorgerates mitwirken. Sie bezieht die Kirchgemeinde ein. Ebenso lädt die Dekanatsleitung auch kirchliche Verbände, geistliche Gemeinschaften und Bildungshäuser zur Mitarbeit ein.

Leitsatz 6

Wir wollen Lernorte des Glaubens ermöglichen. In unserer christlichen Botschaft möchten wir Werte vermitteln, die bei Kindern und Jugendlichen eine persönliche und religiöse Identität wachsen lassen, geprägt von Selbständigkeit, Freiheit und Gemeinsinn. In Familienpastoral und Jugendarbeit ermöglichen wir Kontinuität, Begegnung und Orientierung sowie Begleitung und Unterstützung von Eltern.

- Die Seelsorgepläne sind auf Grund der Vorgaben des Regionaldekans im Zeitraum von zwei Jahren zu erarbeiten und mit den Fachstellen der Landeskirche zu koordinieren.
- Die Seelsorgepläne sind im Einvernehmen mit der Dekanenkonferenz und in Absprache mit dem Synodalrat vom Regionaldekan zu genehmigen.

Grundanliegen

Die Seelsorgepläne fördern eine Seelsorge, die der Praxis und Botschaft Jesu Christi in der heutigen Gesellschaft entspricht. Dies bedeutet:

- eine befreiende und gemeinschaftsfördernde Pastoral, die den Menschen in allen Lebensformen dient und sich für die Menschen am Rand einsetzt
- eine Vielfalt von Gottesdienstformen, in denen das Leben, die Gemeinschaft in Jesus Christus und die Verkündigung des Wortes gefeiert wird
- eine Sakramentenpastoral mit Begleitung der Menschen in den verschiedenen Lebenssituationen, besonders in Krisenzeiten und an Lebensübergängen
- die Zusammenarbeit mit anderen christlichen Kirchen für eine tragfähige, lebendige Ökumene

⁴ Vgl. Umsetzung des Pastoralen Orientierungsrahmens Zweiter Teil. Bericht und Antrag des Synodalrates im Einvernehmen mit Regionaldekan und Dekanenkonferenz an die Synode der römisch-katholischen Landeskirche vom 7. November 2001.

Ziele

Die Seelsorgepläne fördern das Zusammenwirken von Pfarreien durch eine pfarreübergreifende Zusammenarbeit, die von den Kirchgemeinden unterstützt wird. Dadurch sollen folgende Ziele erreicht werden:

- die grundlegenden pastoralen Dienste in den Pfarreien gewährleisten
- die einzelnen Mitarbeitenden entsprechend ihren Fähigkeiten (Charismen) einsetzen
- die personellen und finanziellen Mittel rationell verwenden
- einheitliche Regelungen für die Feier von Taufe, Versöhnung, Erstkommunion, Firmung und Trauung bezüglich Hinführung und nachhaltiger Begleitung festlegen
- Angebote in der Erwachsenenbildung überpfarreilich anbieten und koordinieren
- die Gemeindekatechese fördern

Neue Pfarrei- und Leitungsmodelle

Auf der Suche nach einer Ausgestaltung der Kirche, die sich am Evangelium ausrichtet, sind neue Pfarrei- und Gemeindeformen sowie Modelle für andere Sozialformen von Kirche zu erarbeiten.

Ebenso sind auch Leitungsmodelle für Pfarreien, Dekanate und Seelsorgeeregionen zu erarbeiten.

Leitsatz 7

Wir verstehen die sakramentale Begleitung der Menschen an den Wendezeiten des Lebens als herausragende pastorale Chance. Wir wollen in diesen Phasen der Neuorientierung und Sinnsuche bei den Menschen sein. Wir wollen sie einen Gott spüren lassen, der mitgeht und mitträgt.

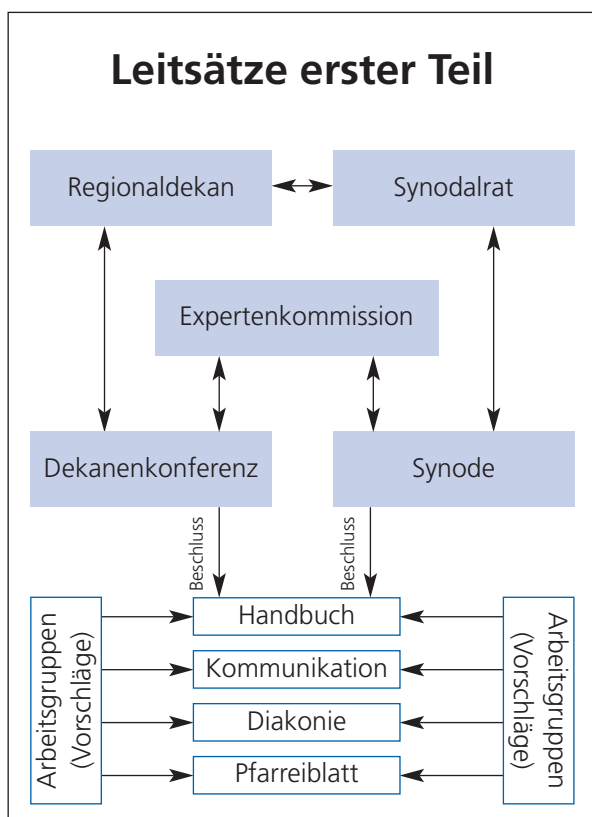
Bilanz und Ausblick

Die Motion aus dem Jahr 1994 bedeutete eine grosse Herausforderung für die römisch-katholische Landeskirche und die Bistumsregion Kanton Luzern. Sie setzte sich zum Ziel, das Zusammenspiel zwischen den beiden Rechtsordnungen, der diözesanrechtlichen Struktur und der staatskirchenrechtlichen Struktur zu fördern.

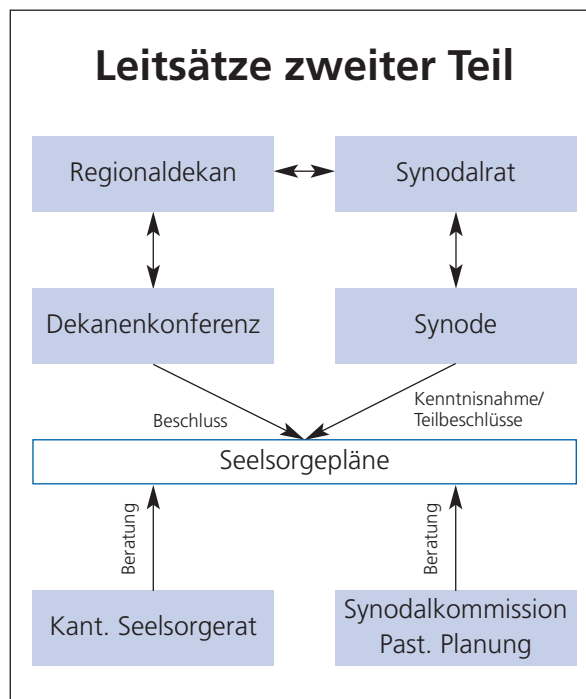
Einvernehmlichkeit

Bei der Erarbeitung des Pastoralen Orientierungsrahmens zeigte es sich, dass die beiden Systeme im Stande sind, sehr gut zusammenzuwirken. Im Verlauf des Prozesses wahrte jede Rechtsordnung ihre Eigenständigkeit, bemühte sich jedoch um Einvernehmlichkeit bei der Erarbeitung von Lösungen. Dabei führten zwei verschiedene Wege zum Ziel:

- Im ersten Teil wurden die von der Expertenkommission vorgeschlagenen Texte von beiden Gremien laufend geprüft und gegenseitig abgestimmt. Es kam zu gleich lautenden Beschlüssen von Regionaldekan/Dekanenkonferenz und Synode.



- Im zweiten Teil ging die Synode vom Aktionsplan aus, den Regionaldekan und Dekanenkonferenz verabschiedet hatten. Sie nahm diesen Plan zustimmend zur Kenntnis und erklärte sich bereit, die notwendigen finanziellen Mittel für die Umsetzung zur Verfügung zu stellen.



Konkrete Schritte

Im Pastoralen Orientierungsrahmen haben Dekanenkonferenz und Synode der Landeskirche ein Instrument geschaffen, das hilft, Antworten auf die aktuellen Herausforderungen im kirchlichen Leben zu finden. Verschiedene der inzwischen realisierten Massnahmen zeigen bereits nachhaltige Wirkung. Beispiele: Neue Stellenbesetzungen erfordern eine vorgängige Stellenbeschreibung. Neue Pfarreileitungen bedürfen eines Pfarreiprofils. Die Diakonie wird stärker gewichtet. Von immer mehr Pfarreien wird das kantonale Pfarreiblatt eingesetzt. Es werden Kurse zur Förderung der Kommunikation angeboten.

Auf Grund der Vorgaben des Orientierungsrahmens sollen in Zukunft auf Dekanatssebene Zusammenkünfte zwischen den Verantwortlichen der diözesanrechtlichen und der staatskirchenrechtlichen Struktur stattfinden.

Dabei sollen folgende Fragen angegangen werden:

- Wie muss die Dekanatsleitung neu gestaltet werden, damit sie handlungsfähiger wird?
- Welches sind die vordringlichen Herausforderungen für die Seelsorge in den Lebensräumen des Dekanates?
- Wie kann eine sinnvolle Zusammenarbeit unter den Pfarreien und Kirchgemeinden gefördert werden?

Vertrauen in die Zukunft

Zahlreiche Personen haben am Pastoralen Orientierungsrahmen mitgewirkt. Auf diese Weise ist ein grosser Reichtum an Kompetenzen und Erfahrungen in den Prozess eingeflossen.

Diözesanrechtliche und staatskirchenrechtliche Gremien verabschiedeten Papiere, die der Seelsorge in der Bistumsregion Kanton Luzern ein neues Gesicht geben sollen. Sie setzten sich dabei das Ziel, den Menschen von heute ein erfülltes Leben zu ermöglichen.

Papier allein vermag jedoch keine Veränderung zu bewirken. Es braucht offene Augen und Ohren, die Menschen in ihrer konkreten Lebenssituation wahrzunehmen. Und es bedarf der Bereitschaft, in Wort und Tat für eine gelingende Zukunft einzustehen.

Hierzu bitten wir um Gottes Beistand.

Mitwirkende Gremien

Neben zahlreichen Einzelpersonen und Arbeitsgruppen wirkten folgende Gremien mit bei der Erarbeitung des Pastoralen Orientierungsrahmens:

- Synode und Synodalrat der römisch-katholischen Landeskirche Luzern
- Regionaldekan Max Hofer und Dekanenkonferenz der Bistumsregion Kanton Luzern
- Synodalkommission für Fragen der Pastoralplanung
- Kath. Seelsorgerat des Kantons Luzern
- Expertenkommission unter dem Präsidium von Alois Odermatt (römisch-katholische Zentralkonferenz)
- Schweizerisches Pastoralsoziologisches Institut, St. Gallen

Gott des Lebens

Öffne uns die Augen, dass wir sehen, was zu sehen ist.

Öffne uns die Ohren, dass wir hören, was zu hören ist.

Öffne uns die Lippen, dass wir sagen, was zu sagen ist.

Öffne uns die Hände, dass wir ändern, was zu ändern ist.

*Öffne uns die Zukunft,
lass erscheinen in der Welt
dein Reich.*

(Katholisches Gesangbuch, Nr. 604.3)

